

Zwölftes Kapitel.
Am Scheidewege des Lebens.

Wir schrieben das Jahr 1859; es war und blieb einer der denkwürdigsten Zeitabschnitte in meinem Leben. In den Tagen bald nach meiner Einsegnung zog ein Komet herauf, der mit seinem Lichtschweif den Himmel feurig überstrahlte. Das Gerücht von einem nahe bevorstehenden Weltuntergang, von dem damals Abraham Isaak in Fülehne gesprochen, drang bis zu unserm entlegenen Weltwinkel als eine Prophezeiung, die, wie es hieß, durchaus glaubwürdig erscheine und an einem bestimmten Tage im Juni in Erfüllung gehen werde. Dazu kamen Krieg und Kriegsgeschrei, die Menschen in Angst und Schrecken zu versetzen. Osterreich lag mit Italien und Frankreich im Streit; im fernen Süden wurden die Schlachten von Magenta und Solferino geschlagen, und eines Tages kam die Kunde ins Dorf, daß auch Preußen zum Kriege rüste und das Heer mobil mache.

Mein Vater war nicht abergläubisch, und das Gefühl der Furcht war ihm fremd; aber er war fest in seinem Bibelglauben, und so stimmte er keineswegs in den Spott mit ein, der hier und dort über die Prophezeiung vom Weltuntergange laut wurde. Er ermahnte uns vielmehr, zu wachen und uns bereit zu halten; denn des Herrn Tag, stehe in der Schrift, werde über die Menschen kommen wie ein Fallstrick, wie ein Dieb in der Nacht.